

Die
Bühne
des
Bochumer
Theaters
am 29. Jan.
eröffnet

am 30. Jan.
eröffnet
neuer
Vorstellung:
"Florian
Geier"
Hauptmann

Verloren

menfchub
d. Wege von
bei der
Straße verlor.
Wohnung, abg.
Verloren, 106

brauner
edernhandch.
Rau, 106
Wohnung, abg.
Rasse 1, 106

na hinstellen
für
in-Anzeigen

chum
thausplatz 8
Kaufmann
Wohnung, abg.
Rasse 1, 106

Wohnung, abg.
Rasse 1, 106

Wohnung, abg.
Rasse 1, 106

Wohnung, abg.
Rasse 1, 106

Wohnung, abg.
Rasse 1, 106

Wohnung, abg.
Rasse 1, 106

Wohnung, abg.
Rasse 1, 106

Wohnung, abg.
Rasse 1, 106

Wohnung, abg.
Rasse 1, 106

Wohnung, abg.
Rasse 1, 106

Wohnung, abg.
Rasse 1, 106

Wohnung, abg.
Rasse 1, 106

Wohnung, abg.
Rasse 1, 106

Wohnung, abg.
Rasse 1, 106

Wohnung, abg.
Rasse 1, 106

Wohnung, abg.
Rasse 1, 106

Wohnung, abg.
Rasse 1, 106

Wohnung, abg.
Rasse 1, 106

Wohnung, abg.
Rasse 1, 106

Wohnung, abg.
Rasse 1, 106

Bochumer Anzeiger



Dienstag
30. Januar 1940

47. Jahrgang
Nummer 25
Einzelpreis 10 Pf.

Bezugspreis mit Postenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,98 RM. halbm. monatlich. Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 1,68 RM. halbm. monatlich. Bezahlungsfrist für die "Bochumer Anzeiger" 30. Pf. monatlich, fünfjährig mit 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung und dgl. verhindert wird, können keine Ersatzanträge gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14 bis 18 Uhr, sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Eingeschickene Briefe, außer mittwochs und sonntags, von 16 bis 17 Uhr. — Postfachkonto Dortmund 1760. Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dietrich in Bochum

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 10 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 55 Pf. im Textteil. Familien-Anzeigen 7 Pf., Stellenangebote 6 Pf., Vereinsanzeigen (die nicht der Wirtschaftswerbung dienen) 5 Pf., kleine Anzeigen (nicht geschäftlicher Art) 8 Pf., Anzeigen im Vereins- und Sportabenteil im Textteil 10 Pf., Auskünfte und Briefe 25 Pf. — Schluss der Anzeigenannahme für die sechs mal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck verantwortlich aufzugeben. Anzeigen können keine Gewähr übernehmen werden. Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 67551 bis 54

Wie wird Ihnen, Herr Churchill?

9 bewaffnete britische Schiffe versenkt

Ein großer Schlag der deutschen Luftwaffe am 29. Januar Feindliche Geleitzüge erfolgreich angegriffen

dnb Berlin, 29. Januar.

Im Rahmen der Aufklärungsflüge der Luftwaffe in der Nordsee wurden am 29. Januar 1940 feindliche Geleitzüge bewaffneter Handelsdampfer und Vorpostenboote angegriffen. Trotz stärksten feindlichen Abwehrfeuers und trotz Einsatzes von Jagdverbänden wurden vernichtet: 7 feindliche bewaffnete Handelschiffe und 2 Vorpostenboote. Ein feindlicher Jäger wurde bei Hartlepool abgeschossen. Sämtliche eigenen eingesetzten Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Neuer Beweis deutscher Seefriederfolge

Auch sämtliche englischen Passagierdampfer der britischen Admiralität unterstellt

Amsterdam, 29. Januar. Nach der Beschlagnahme des ganzen privaten Frachtschiffraumes und der Übernahme der Neubau-tätigkeit ist mit Wirkung vom 1. Februar auch die gesamte Passagierdampferflotte Großbritanniens und seiner Kolonien der Admiralität unterstellt worden. Die beschlagnahmten Schiffe werden, wie der Londoner Rundfunk hierzu mitteilt, gewungen sein, nur die von der Admiralität genehmigten Fahrten zu befahren und vorgeschriebene Routen zu fahren. Uns bewegt bei dieser Meldung nur die eine Frage: Warum das alles, wenn die deutsche U-Boot-Gefahr nach den Versicherungen des Herrn Churchill, so gut wie beseitigt ist und man, mit den Minen sehr bald fertig werden wird? Sollte diese neue Erklärung der britischen Admiralität nicht ein zuverlässiger Gradmesser für die Wirklichkeit des deutschen Handelskrieges sein, als die auch so „zurückhaltenden“ Reklamationen?

Selbst veraltete türkische Schiffe müssen ausheilen

Istanbul, 29. Januar. England muß sich schon sehr anstrengen, um dem bedrohlichen Mangel an Schiffraum abzuhelfen. Engländer und auch französische Reedereien haben nämlich Istanbul-Schiffsbesitzern das Angebot gemacht, die aufliegenden alten türkischen Frachtdampfer, welche demnächst abgetraut werden sollten, in Dienst zu nehmen.

Der Tod an Englands Küsten

Holländischer Dampfer auf eine Mine gelaufen

Amsterdam, 29. Januar. Berichten der holländischen Presse zufolge ist der holländische Dampfer „Mora“ (2900 Brutto-Registertonnen) am Montag früh an der Südküste Englands auf eine Mine gelaufen. Trotz eines guten Veds sei es noch gelungen, das Schiff auf Strand zu setzen. Man nehme an, daß die Befragung in Sicherheit sei.

Belgischer Dampfer mit englischem Vorpostenschiff zusammengeknallt

dnb Brüssel, 29. Januar. Die erst jetzt bekannt wird, ist der belgische Frachtdampfer „Sambre“ (rund 700 Brutto-Registertonnen), der einigen Tagen bei seiner Ausfahrt aus einem englischen Hafen mit einem englischen Vorpostenschiff zusammengeknallt. Die „Sambre“ wurde schwer beschädigt, konnte sich aber unter eigener Kraft in den englischen Hafen zurückbegeben.

Norwegen verlor bisher 35 Schiffe

Das haben die britischen Kriegsschiffe verschluckt!

dnb Oslo, 29. Januar. Nach der „Handels- und Schiffsverkehrs-Zeitung“ hat Norwegen bis heute 35 Schiffe mit insgesamt 79.269 Brutto-Registertonnen verloren.

Britische Spiegelfechtereien

Der Geleitzugwaffenschutz funktioniert nicht

Die Verletzung der beiden französischen Handelschiffe „Alacien“ und „Tourne“ durch ein deutsches U-Boot an der nordspanischen Küste aus dem Geleitzug heraus strukt die Behauptung Churchills Lügen, daß das Fahren im Geleitzug die beste Sicherheit verbürge. Es ist nicht wahr, was die Schiffe selbst betrifft, aber erit recht nicht wahr, was das Leben der Schiffsbefragungen betrifft. Die Überlebenden des Dampfers „Tourne“ sind nämlich nicht einmal von den Kriegsschiffen des Geleitzugs geschützt worden. Der Geleitzug ist einschließlich der Kriegsschiffe in voller Fahrt auseinandergefallen. Die Überlebenden des Dampfers „Tourne“ trieben funktionslos im offenen Boot auf dem Meer und wurden schließlich von einem spanischen Dampfer aufgenommen. Dies haben sie nach ihrer Ankunft im spanischen Hafen Vigo berichtet. Die britische Admiralität macht unseren U-Booten den Vorwurf, daß sie nicht für die Rettung der Besatzungen sorgen. Sie bezieht sich hierbei auf das U-Boot-Protokoll, wonach die Schiffsboote auf hoher See nicht als „fischerer Dri-

gellen. Das U-Boot-Protokoll hat selbstverständlich im Falle des Geleitzuges seine Gültigkeit verloren, da es sich hierbei um eine Kriegshandlung zwischen feindlichen Streitkräften handelt und nicht um das Zusammenkommen eines U-Bootes mit einem unbewaffneten Handelsdampfer. Wenn aber die Engländer in neuen Propaganda auf dem U-Boot-Protokoll herumreiten, so sollten sie doch wenigstens dafür sorgen, daß die Kriegsschiffe der Geleitzüge so human verfahren, wie es dieser Propaganda entspricht. Der Fall ist als besonders barbarisch hinzustellen, denn: 1. werden Handelschiffe verführt, sich einem Geleitzug anzubereitern, ohne daß der angebotene Waffenschutz funktioniert, 2. werden von den Kriegsschiffen, die beim Waffenschutz versagen, nicht einmal die Leben der Menschen gerettet, die man absichtlich in diese Gefahr hineingesogen hat.

Zwei Tommies „verirrten sich“ ...

... in einen belgischen Weinsteller

dnb Brüssel, 29. Januar.

Ein Weinbändler von Kortrijk (Sennegau) entdeckte am Sonntag, der „Nation Belge“ zufolge, zwei seltsame Individuen in seinem Weingehäuse, die schnarchend in einer Ecke lagen. Es stellte sich schließlich heraus, daß es sich um zwei englische Soldaten handelte. Die beiden Tommies wurden von der belgischen Gendarmerie verhaftet und interniert. Sie erklärten, sich verirrt zu haben. Es ist zu bemerken, daß Kortrijk weniger als 20 Kilometer von der französischen Grenze entfernt liegt.

Englands Arbeitslose als Kanonensfutter

Ein teuflischer Plan Winston Churchills — Italienische Verurteilung britisch-plutokratischer Methoden

dnb Rom, 29. Januar.

Mit scharfen Worten geißelt „Tribuna“ die sozialen Missetaten und die große Arbeitslosigkeit in England, die selbst Churchill in seiner letzten Rede offen zugab. Das reichste Imperium der Welt, das über die Schätze Indiens, über das Gold und die Diamanten Südafrikas, die Reichtümer Kanadas und Australiens verfüge, dessen Flotte über rund 35 Millionen Quadratkilometer webe und das 447 Millionen der verschiedensten Rassen und Farben bemale, kontrolliere oder regiere, das vorgibt, das Schicksal der Menschheit in Händen zu haben und sich das Recht anmaße, diesem oder jenem Volk das Leben zu gestatten oder zu verweigern, habe, wie Churchill offen erklärte, im Mutterland nicht weniger als 1,3 Millionen zum Kriegsdienst geeignete Arbeitslose. Diese Opfer englisch-plutokratischer Wirtschaftspolitik sollen jetzt, wie das römische Blatt unterstreicht, nach den Absichten von W. C. zusammen mit den Senegalesen, den Indochinesen, der Fremdenlegion und den verschiedensten anderen Farbigen in die vordere Front geschickt werden, das das unermessliche demokratische Imperium diesen Entschickten keine andere Möglichkeit zum Fortleben biete. Da aber nach den Aussagen Churchills nur die Hälfte tauglich erscheine, verblieben 50 vom Hundert

weiterhin als Zeugen des unerhörten Elends, das am Rande des Reichtums eines Landes zu finden sei, das allerdings für seinen Krieg täglich über sieben Millionen Pfund auszugeben vermöge.

Gleichzeitig dränge sich aber auch die Frage auf, ob diese soziale Unfähigkeit nicht auch beweise, daß es sich um ein überholtes System handle und daß eine Hegemonie dem Untergang geweiht sei, die der Welt ihr unumkehrbares Geleitzug aufzwingen möchte. Es sei aber auch ein Irrtum, glauben zu wollen, daß ein Arbeitsloser, dem das Leben bisher alles verlag habe, ein guter Frontsoldat werde. Es genüge nicht, Feuten, die bisher genötigt waren, in Löchern zu hausen, wobei sie das Licht der Sonne drang, ein gutes Gewehr in die Hand zu drücken, ihnen ein gutes Essen und vielleicht sogar einen fünfzähligen zu geben, um aus ihnen Helden zu machen. Der militärische Geist verlange einen starken und dauernden Formungsprozeß, eine hohe geistige Haltung und ein tiefgehendes Nationalbewußtsein. Diese wertvollen Eigenschaften, die Stolz und Selbstbewußtsein erzeugen, lebten in den Fabriken und auf den Feldern, aber nicht vor den Schaltern, wo ein reicher Staat den mehr oder weniger ständigen Arbeitslosen die tägliche Unterstützung verabfolgte.

Englisch-französische Môte

in französischer Beleuchtung — Die Gefahr des Devisenmangels Frankreichs Landwirtschaft in katastrophaler Lage

Paris, 29. Januar.

„Petit Journal“ weist erneut auf die sehr ernsten wirtschaftlichen Folgen des Krieges für die Weltmächte und für Frankreich im besonderen hin. Das Blatt ertönt zum ersten Male aus der Gefahr eines Devisenmangels. Es sei klar, daß alle Waren, die außerhalb Frankreichs und der französischen Kolonien gekauft würden, mit Gold oder Devisen bezahlt werden müßten. Die Devisenbestände seien aber keineswegs unerschöpflich. Sie würden nur für diejenigen Waren reserviert, die nicht in Frankreich hergestellt werden könnten. Ähnlich liege es in der Frage der Seezu-fuhren, denn Englands und Frankreichs Tonnage reiche bei weitem nicht aus, um ihre Bedürfnisse zu decken. Unter diesen Umständen sei die katastrophale Lage der französischen Landwirtschaft ganz besonders beunruhigend. Im gegenwärtigen Augenblick müßte beispielsweise ein Drittel der französischen Ackerer, die zur Verfertigung von Zucker und Alkohol lebenswichtig seien, als verloren betrachtet werden. In den großen Getreidegebieten habe man bisher kaum ein Fünftel der erforderlichen Ausfaat vornehmen können. Im diesem Liebeland abzuhelfen, seien nur noch fünf bis sechs Wochen Zeit übrig. Gleichzeitig verbinde aber die gegenwärtige Kälteperiode jegliche Feldarbeiten. Die Regierung müsse sofort Maßnahmen treffen, um den Bauern das notwendige Personal und Material zur Verfügung zu stellen. Wenn die Unentschlossenheit der

Behörden aber andauere, gehe man einer landwirtschaftlichen Katastrophe entgegen.

Englands Versorgungsschwierigkeiten

Im Dezember nur 30 vom Hundert des Lebensmittelbedarfs gedeckt

dnb Stockholm, 29. Januar.

Die heftigen Auseinandersetzungen der englischen Zeitungen über den Lebensmittelmangel in England und die Lenden des britischen Versorgungsministeriums haben in Schweden starkes Aufsehen erregt, zumal England seine Môte bisher mit größter Sorgfalt zu verbergen suchte. „Nya Dagligt Allehand“ bringt eine Zusammenfassung der besorgten englischen Zeitungs-meldungen des Tages auf der ersten Seite und unterstreicht besonders die Feststellung des „Manchester Guardian“, daß im Monat Dezember nur 30 vom Hundert des normalen Lebensmittelbedarfs vorhanden war. Auch die Feststellung der „Times“, daß in der Lebensmittelversorgung ein Chaos herrsche, wird hier stark beachtet, zumal die Schwärze der britischen Neu-rundschau durch die Meldung bekräftigt wird, die erst jetzt herauskommt, daß auch England von der Kälte-mete heimgegriffen war und die Devisen in 12 Millionen Längen aufzur. Wie ängstlich muß die britische Regierung sein, wenn sie nicht einmal ausgehen will, daß es in England ebenso wie in allen anderen europäischen Ländern sehr kalt gewesen ist!

30. Januar

Deutschland wird nie wieder erstarben! ... Das war der knappe Sinn — heute sagt die vernünftige Welt: der Untergang von Versailles. Das war Frankreichs und Englands Verleumdung in vergangenen Jahrhunderten. Dem erstarbenden Preußen trat Frankreich entgegen, der Bildung des bismarckischen Reiches Napoleon III., aber nicht ohne Ermunterung durch England, und im Kampf zur Niederhaltung des deutschen Kaiserreiches fanden sich alle jene europäischen und außereuropäischen Mächte zusammen, die allein schon in einem Deutschland, das seine Weltrechte annehme, eine Gefahr des eigenen Bestandes sahen. Im Versailles-Diktat glaubten sie dann für alle Zeiten — der Diktat gebraucht ausdrücklich das Wort ewig — die Mittel zur Niederhaltung des deutschen Volkes und seines Reiches gefunden zu haben. Die Sinnlosigkeit von Versailles bedingte die deutsche Erhebung. Manche nationalen Richtungen meldeten sich damals an. Viele erschöpften sich trotz ihrer idealen Problemstellung, alle aber führten schließlich im nationalsozialistischen Befreiungsprogramm zusammen. Was ausbaufähig und entschlossen war und entschlossen ist, liegt heute im nationalsozialistischen Lager. Es ist das deutsche Volk. Wenn wir heute die Sünde von sieben Jahrhunderten zurückblicken, die gewaltigen innerpolitischen und sozialen Erfolge dieser Zeitraume und ihre europäischen Erfolge in Rechnung stellen, die allein in dem Wiederaufbau des Großdeutschen Reiches faktuelle Bedeutung erhielten, so müssen wir, daß jener 30. Januar 1933 den englisch-französischen Gegnern den Kriegsgewinn geben mußte; denn sie wollten kein gleichberechtigtes Deutschland! Sie wollten eine Weltmacht Deutschland! Sie fürchteten heute ein sozial geordnetes Reich, und sie werden einem Großdeutschen Reich immer feindlich gegenüberstehen!

Vor sieben Jahren nahm man in Frankreich und England die deutsche Revolution auf die leichte Schulter. Man hielt sie für eine rein innerpolitische Angelegenheit. Man hielt es darum nicht für notwendig,

Keine besonderen Ereignisse

dnb Berlin, 29. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

außenpolitisch diplomatisch vorzugehen. Man tröstete sich sogar mit dem Gedanken, daß es nur eine vorübergehende Erscheinung sein würde. Sie sollte auch nach kapitalistischer Auffassung ein „Programm“ sechs Millionen Arbeitslose in Not bringen, ohne Geld und ohne Rohstoffe! Wie konnte eine Wirtschaft ohne Devisen und ohne Gold auf einfachen Warenausfuhr seine Einfuhr und Ausfuhr aufrechterhalten! ... London und Paris kalkulierten: Ideale konnte ich ein reines Land gestalten, im armen und ausgebeuteten Deutschland der Jahre 1918—1933 müßten diese politischen Ideale vor die Hunde gehen. So trieben bereits im Jahre 1933 die weltmedientätigen Gazetten, so schallte es aus Lauteleuten von Kämpfen gegen das Dritte Reich. Dennoch gaben die englischen und französischen Staatsmänner damals noch nicht alle Vorzüge auf. Sie rechneten zwar mit einem Zusammenbruch des Nationalsozialismus, fühlten sich aber noch nicht stark genug, einen Zusammenbruch militärisch herbeizuführen. Deshalb trauten sie sich hinter europäischen Wägen, hinter Friedensbeteuerungen um. Sie kamen sogar nach München und gaben dort der Welt das Schauspiel ihrer Verführbarkeit. Heute wissen wir, daß es ein Täuschungsmanöver war. Weber Frankreich und England haben damals einen Angriff auf Deutschland als erfolgreich an. Man trautete sich, und Zeit für eine bessere militärische Vorbereitung der kommenden Auseinandersetzung zu gewinnen. Heute haben uns die vorliegenden Dokumente über den Ausbruch des europäischen Krieges in diesem Punkt reißlos Arbeit verrichtet. Heute wissen wir, daß die Weisen der Herren Chamberlain und Daladier nach München lediglich zweckdienlich waren, um die Friedensbereitschaft vorzutauschen und der Kriegsvorbereitung einen diplomatischen Mantel umzugeben. England und Frankreich kamen nicht nach München, um den europäischen Frieden zu festigen, sondern um den damals recht ungünstigen Augenblick für eine Kriegserklärung mit einem günstigeren zu vertauschen, der den beiden Weltmächten, Italien eventuell auch starke Bundesgenossen lieferte. Die Veröffentlichung der Dokumente über den Kriegsausbruch hat ergeben, daß England Frankreich ihre Kriegsentwürfe bereits im Jahre 1933, verschiedentlich in den letzten Monaten Stimmen der Kritik und des Vorwurfs lenkte des Kanals laut geworden, daß man nicht anlässlich der Weigerung des Rheinlands, der Erklärung der deutschen Wehrmacht und der Eingliederung Österreichs schon damals zugegriffen habe. Auch diese Stimmen sind Beweis für den historischen englischen Kriegswillen. Sie bestätigen uns nur abermals den britischen Entschluß, uns um die Erfolge des 30. Januar 1933 zu bringen, weil Großbritannien nicht nur das wieder zur Weltmacht erklärte Deutsche Reich und seine Wirtschaftsmacht bekämpft, sondern weil es fast noch mehr in dem „sozialen Deutschland“ den gefährlichsten Gegner seines eigenen weltkapitalistischen Systems erblickt, weil dieses England nicht durch Gedanken, sondern nur durch die Stärke seiner Weltmachtspolitik zu herrschen imstande ist. Dieser Weltmachtspolitik fielen die großen Völker früherer Epochen, diesmal auch Polen, zum Opfer. Polen war für England niemals ein Subjekt, sondern lediglich ein Objekt und ein Vorwand seiner Kriegspolitik.

Der Jahresanfang der nationalsozialistischen Macht-ergreifung ist für uns heute kein Tag lauter Festlichkeit. Wir wissen um die Schwere unseres Kampfes, ebenso aber um die Vorbereitung, mit der dieser Krieg gegen uns entfesselt worden ist, gegen die Absprachen von München, gegen die Grundgesetze des Lebensrechts, gegen europäische Vernunft, gegen eine neue soziale Ordnung in nationalen und internationalen Zusammenleben. Wir Deutschen wollen fürderhin nicht mehr Objekt der Politik anderer Großmächte sein, wie es das Versailles-Diktat wollte. Seit 1933 haben wir unser Gesicht in die eigene Hand genommen, und das wir hierbei durchaus subjektiv nach unseren eigenen deutschen Anschauungen und Bedingungen vorgehen, das dürfen uns schließlich am wenigsten diejenigen betragen, die seit Jahrhunderten als die eingebildeten Herrenmenschen durch die Weltgeschichte schritten. Wir Deutschen verlangen und erlangen unser Recht im ur-

Hallo, Frau Briefträgerin! Die ersten Briefträgerinnen im Bochumer Stadtbild



Aufnahmen: E. Söhngen.
Auch das muß gekonnt sein: die Eichtung und Einordnung der Briefe und Päckchen.

Die Garde der Briefträgerinnen verläßt das Bochumer Postamt. Mit fröhlichem Herzen geht es an die Arbeit. Was sie auch noch so reich an Strapazen sein, unsere Frau Briefträgerin wird sie schon meistern.

Nach der Straßenbahnfahrerin, die uns nun schon zu einer gewohnten Erscheinung geworden ist, so daß sie bereits als ein notwendiger Bestandteil unseres Verkehrsalltags angesehen werden kann, ist jetzt auch die Briefträgerin im Bochumer Stadtbild aufgetaucht. Vorläufig sind es erst 21, die seit zwei Wochen ihren Dienst aufgenommen haben. Aber ihre Zahl wird sich schon in der nächsten Zeit bedeutend steigern. Denn der Bedarf an Briefträgerinnen ist augenblicklich sehr groß, was allein schon daraus erhellt, daß die Reichspost viele, und man darf wohl auch sagen, bewährte Kräfte für den Postdienst, für die Wehrmacht und in erster Linie für die Feldpost abstellen mußte.

Die Frauen haben, das hat die Erfahrung bewiesen, auf allen Gebieten, wo immer ihnen eine Aufgabe zugewiesen worden ist, den Beweis ihrer Bewährung erbracht. Deshalb sollten sie nicht zu dem Briefzustellendienst herangezogen werden? Das Bochumer Postamt hat sich jetzt für die Einstellung von Briefträgerinnen entschieden, nachdem die Praxis gezeigt hat, daß das kein Fehlgriff ist. Viele Städte, wir nennen aus unserer Nachbarschaft nur Dagen, kennen die Briefträgerin schon seit geraumer Zeit. Warum sollte Bochum eine Ausnahme machen? Wir wollen uns daran erinnern, daß das Bochumer Postamt bereits im Weltkrieg Briefträgerinnen beschäftigt hat. Es waren an die 50

Summe ist die Ausschüttung für den Monat Januar nicht entfallen. In diesem Monat erreichte die Ausschüttung nämlich eine besondere Höhe, da gleichzeitig auch wieder eine Sonderausschüttung aus Anlaß des 30. Januar 1940, der siebten Wiederkehr des Tages der Machtübernahme, einbezogen ist. In diesem Januarmonat werden Wertgutheime im Gesamtbetrag von 77 650 RM. verteilt, womit dann insgesamt bis Ende Januar 1940 fast 263 000 Reichsmark ausgeschüttet worden sind.

Ein Film von der Schwesternschaft Nachwuchswerbung im Gau Westfalen-Süd

NSG. Freitag fand in Gagen eine Besprechung zwischen den verantwortlichen Leiterinnen der NS-Schwesterenschaft und des Reichsbundes der Freien Schwestern wie auch des Deutschen Frauenwerkes auf Einladung von Gauamtsleiter Hütwohl statt, an der auch andere Mitarbeiter der Gauamtsleitung der NSG teilnahmen. Es handelte sich darum, alle Einzelheiten einer großartigen Werbung für die Schwesternschaft der NSG im großen Aufgabengebiet der nationalsozialistischen Gesundheitsführung zu besprechen. Junge deutsche Mädchen sollen klar wissen, was ihnen ein so wichtiger Beruf zu bieten hat, und auch die Eltern sollen alle Vorteile und Möglichkeiten dieses ganz neuen, einzigartigen Berufes kennenlernen. Zu diesem Zweck werden in aller Kürze im ganzen Gau Westfalen-Süd zahlreiche Unternehmungen durchgeführt, in denen man vor die große Öffentlichkeit mit Erläuterungen über Wesen, Arbeit und Ziel der Schwesternschaft treten wird. Auch ist geplant, einen eigenen Schmalfilm in den Einrichtungen der Schwesternschaft innerhalb unseres Gau's anfertigen zu lassen, wie ferner auch ein wertvoller Prospekt ganz grundlegend in Bild und Wort die deutschen Mädel und Eltern aufzuklären soll.

Kameradschaftsführer der NSDAP. Politische Leiter

Nachdem der Stellvertreter des Führers im Einvernehmen mit dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht im Dezember angeordnet hatte, daß das Hauptamt für Kriegssopfer mit seinen nachgeordneten Dienststellen neben der bisherigen Arbeit auch zur Betreuung der Verwundeten und Hinterbliebenen des gegenwärtigen Einsatzes herangezogen wird, hat nunmehr in Anlehnung an diese Veröffentlichung der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Len, angeordnet, daß jeder Ortsgruppenleiter der NSDAP, einen Verwundeten für Kriegssopferfragen in seinen Stab beruft. Damit sind die seit Jahren in der Betreuung der Verwundeten Mitarbeiter der Nationalsozialistischen Kriegssopferverwaltung in die Reihen der Politischen Leiter der NSDAP, eingegliedert, und zugleich ist die enge Zusammenarbeit mit den Verwundetenstellen des Oberkommandos der Wehrmacht, insbesondere den Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsämtern, sichergestellt.

Karl Krustopf †



Unermüdet verhielt sich in der Frühe des Monats der Diplomingenieur Karl Krustopf, eine in weiteren Kreisen bekannte Persönlichkeit. In Dortmund am 21. Juli 1877 geboren, besuchte er das dortige Realgymnasium und studierte dann an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg. Als Diplomingenieur trat er 1904 beim Bochumer Verein ein, dem er mit kurzen Unterbrechungen bis zu seinem Tode in Treue diente. Im Weltkrieg erwarb er sich besondere Verdienste als Leiter des Stahlwerks II, danach war er einige Zeit auf der mit dem Bochumer Verein verbundenen Gesellschaft für Stahlindustrie tätig. Als im Jahre 1919 die Technische Hochschule gegründet wurde, trat er ihr im folgenden Jahre als Mitglied bei und übernahm im Oktober 1922 die Führung der Ortsgruppe Bochum als Nachfolger des Obergeringmeisters Vering. In den Anfang seiner Amtszeit fiel der Einbruch der Franzosen, die Technische Hochschule wurde von ihnen aufgelöst. Nach dem Abzug der Franzosen im Juli 1925 ging Krustopf mit aller Tatkraft an den Wiederaufbau der Organisation. Unter seiner Leitung wurde im Jahre 1932 ein „Freiwilliger Arbeitsdienst der Technischen Hochschule“ gebildet. Als Ortsführer und Vereinsführer arbeitete Krustopf mit voller Hingabe an den weiteren Ausbau der Technischen Hochschule nach den vom nationalsozialistischen Staat gegebenen Richtlinien. In allen gemeinsamen Bestrebungen nahm der Verstorbene, dem Bochum zur zweiten Heimat geworden war, lebendigen Anteil. Ein edler Mensch mit ganzer Seele. Gern pflegte er das urkräftige, blühende Gesicht der Wehr, war mancher gemüthliche und von gesundem Humor erfüllte Klauereifloß aus seiner Feder; die Leser des „BNA“ haben prächtige Proben seines dichterischen Schaffens in Reize und Kroia genießen dürfen. Mit Karl Krustopf ist ein ganzer Mann, ein echter Deutscher, eine laute, charaktervolle Persönlichkeit von uns gegangen. Sein Andenken bleibt in Ehren.

„Stell dich in Reih und Glied“

Verpflichtung einer Wehrfrauengruppe einer Bochumer Betriebsgemeinschaft

In dieser Zeit ist es erforderlich, daß sich auch die berufstätigen Frauen in einer Betriebsgemeinschaft fest zusammen schließen und beistehen, sich mit allen Mitteln gegen alles Faule und Verfalls zu wehren, denn dieser Kampf um Deutschlands Zukunft wird nicht allein von den Männern, sondern auch von den Frauen ausgefochten. Die Wehrfrauengruppen der Betriebsgemeinschaften, deren erste am Montagabend im oberen Saal der Tonhalle in feierlicher Weise verpflichtet wurde. So geeint in der Wehrfrauengruppe, werden die Arbeiterinnen



auch zu einem nicht geringen Teil dazu beitragen, die in dieser ersten Zeit gestellten, großen gewordenen Aufgaben erfüllen zu helfen.

Das Lied der Wehrfrauengruppe: „Nichts kann uns trauen, Liebe und Glauben...“ leitete über zu der Verpflichtungsansprache der Gaufräuenwartin Frau H. g. Sie gab zunächst einen Überblick auf die wirtschaftliche und politische Erneuerung des Großdeutschen Reiches und erinnerte daran, wie aus dem Deutschland der Uneinigkeit und der Zersplitterung eine große, aus Verstand und Geduld zusammengebaute Volksgemeinschaft entstand. Auch die deutsche Frau habe in dem Kampf um Deutschland tatkräftig mitgewirkt. Sie sei auch gewillt, durch diese harte Zeit zu gehen, um die Zukunft des deutschen Volkes zu sichern. In diesem Ringen um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes werde die berufstätige Frau demütigt sein, für die Stärkung der inneren Front zu sorgen. Es sei erforderlich, alle persönlichen Belange zurückzustellen, um einer schönen Zukunft entgegenzutreten. Aufgabe der Wehrfrauengruppe sei es, vorbildlich ihre Aufgaben zu erfüllen und immer mit gutem Beispiel voranzugehen. So wie die Mutter in der Familie demütigt sei, alles Unangenehme fernzuhalten, mühte die Wehrfrauengruppe wirken und dafür sorgen, daß die ganze Betriebsgemeinschaft das Spiegelbild der Wehrfrauengruppe darstelle. Als Leitende für ihr ferneres Handeln gab die Gaufräuenwartin der Wehrfrauengruppe die Worte mit auf den Weg: „Stell dich in Reih und Glied, das Ganze zu verteidigen, das Ganze zu wahren, und du bist dein mit deinen Werken.“ Sie verpflichtete dann die Wehrfrauengruppe durch Handschlag und mahnte jede einzelne, ihre Pflichten im Glauben an Deutschland zu erfüllen.

Guter Erfolg der Brotarten-Sammlung
Die NSG. hat vor einiger Zeit die Aufgabe übernommen, die von dem einzelnen Verbraucher nicht benötigten, für Lang- und Nacharbeiter sowie für die Betriebe Familien zu sammeln. Diese Sammlung zeitigte in allen Kreisen des Gau's Westfalen-Süd einen guten Erfolg. So konnten von der NSG. des Kreises Dortmund allein in diesem Monat für insgesamt 5870 Kilogramm Brotmehl von den NSG. Wehrfrauen gesammelt werden. Im Dezember waren es für 2607 Kilogramm Brotmehl.

Ein Bochumer Junge

Im schwarzen Erdteil

Von Martin Weinberger, Bochum-Werne

Eigenartige Buschmannsitten und Gebräuche — Auch die Frauen kennen Puder und Schminke

XI.

Meine Eingeborenen laufen davon, ich zunächst auch, wie ich aber den Galopp des Löwen hinter mir höre, sehe ich ein, daß es zum Davonlaufen zu spät ist und mache kehrt. Ich reihe das Gewehr hoch, klicke aber vorbei, über die Kugel ist von der dichten Mähne des Löwen abgeprallt. Dann hat mich der Löwe erreicht, schnappt meinen linken Unterarm, den ich unwillkürlich zum Schutze vor das Gesicht gehalten habe, und beißt mehrmals kräftig zu, ohne aber den Arm los zu lassen. Ich habe das Gewehr in der rechten Hand, kann jedoch begrifflicherweise nicht mit einer Hand durchdrücken, außerdem bin ich im Augenblick unfähig, mich überhaupt noch zu rühren. Es war schmerzhaft ein Gefühl, das mich nicht umkommen ließ. So stehen wir beide und schauen einander fest in die Augen. Schmerzen spüre ich zunächst nicht, nur neugierig bin ich, was er nun machen wird. Da plötzlich wird sein Arm um mich herum geschlungen, er tritt ab. Ich kann es kaum fassen, daß er fort ist, gehe schnell nach Hause, wo mich meine Schwäche zusammenbrechen läßt. Meine Frau schickt einen Jungen zur nächsten Polizeistation, (30 Kilometer), um einen Kraftwagen herbeizuholen. Der Polizeiergent hält mich in seinem Auto ab und bringt mich nach Hause zum nächsten Arzt (130 Kilometer). Anfänglich scheint alles gut zu gehen, am vierten Tag steigt aber das Fieber stark, ich muß mich entschließen, mit dem Flugzeug nach Swakopmund zu fliegen. Hier wird der Arm abgenommen, aber wie ich lebe, das Leben ist mir geliehen. Eines nun ärgert mich, und das ist der Umstand, daß der Löwe mit entkommen ist.

Unterwegs gehe ich los in die Umgebung der Farm, schaue mir erst einmal an, was es da alles gibt. Hier oben bilden die Hauptarbeitsskräfte des Farmers die Buschmänner. Ich habe mir die Mühe gemacht, von ihnen etwas über die Buschmannsitten und Gebräuche zu erfahren. Da höre ich denn allerlei und lerne mich zum Teil auch durch den Augenblick von den Taten überzeugen. Ein Buschmannweib kann schon mit etwa zwölf Jahren heiraten. Hat es ein Kind bekommen, so nähert sie es etwa drei bis vier Jahre selbst. Kommt innerhalb dieser Zeit ein weiteres Kind an, so wird es sofort nach der Geburt von einer alten Frau in eine Grube gemortet und lebendig begraben. Oder aber, die Mutter drückt dem Neugeborenen die Luft ab, und er stirbt so und behauptet einfach, es sei tot geboren. Sie halten es für etwas Natürliches. Der wilde Buschmann lebt wie alle primitiven Menschen von dem, was ihm seine Umgebung bietet, als da sind Wild, Wurzeln, Anollen usw. Von den Tieren ist er selbst das Fell. Während er einerseits tagelang hungern kann, entwidert er andererseits im gegebenen Falle einen unheimlichen Appetit. Ich habe erlebt, daß vier Buschmänner das Fleisch von einem Gnu aufgefressen haben, das doch immerhin seine sechs Zentner wiegt. Sie fachten sich abends hin, brannten ein Feuer an und rosteten sich das Fleisch stückweise über diesem Feuer. Dabei tranken sie, tranken immer weiter bis zum frühen Morgen, und dann war nichts mehr von dem Fleisch zu sehen. Lediglich die Knochen dieser Buschmänner waren angeschwollen und hatten sich etwa 50 Zentimeter weiter ausgebeugt.

Das machte ihrer Beweglichkeit aber keinen Abbruch. Der Buschmann erlegt das Wild mit Pfeil und Bogen. Der Bogen ist etwa zwei Meter groß, die Pfeile sind etwas mehr als 1/2 Meter lang, mit einer aus Eisen gefertigten Pfeilspitze.

Diese Pfeilspitzen haben eine 3 Millimeter dicke Giftauflage, die nach einer Viertelstunde unbedingt tödlich wirkt. — Der „Kontof“ des Buschmanns ist ein sogenannter Windschirm, eine halbrunde, aus Riet und Busch aufgerichtete Wand. Sie wohnen in Sippen von einander getrennt. Jede Sippe hat ihr eigenes Jagdrevier, das sie auf keinen Fall überlassen darf. Liebertreffen werden dem Buschmanns fünf Pfeile und Bogen, eine sogenannte „Buschmannsack“, die von den Medizinmännern der Sippe getragen wird. Das ist ein Bogen, etwa 20 Zentimeter lang und aus Metall angefertigt. Dazu gehören Gamasenpfeile mit einer Länge von etwa 10 bis 15 Zentimeter. Sie schießen damit von der Hüfte aus und erreichen eine sehr große Treffsicherheit. Dazu kommen noch das Buschmannsmesser und der Buschmannsdolch. Die Klinge werden aus Blech hergestellt, die Schneiden werden scharf gehämmert.

Der freie Buschmann trägt als Kleidung einen Fellkürzel, an den Füßen Fellschuhe und dazu selbst angefertigten Schmutz, in der Hauptkammer Halsketten. Bei den Halsketten gibt es verschiedene Arten. Ich bin im Besitz einer solchen, die 34 Meter lang ist. Sie ist hergestellt aus dem Kern einer Buschmannsack, und mühselig, Stück für Stück, auf eine Seide aufgezogen. Vorher mußte der Kern durch einen glühenden Draht durchbohrt werden. Die Weiber haben Ruder- und Schminke. Als Ruderdoilen verwenden sie kleine Schildkrötenhäute, die an dem einen Ende mit einem Gemisch von Rubrit und Lehm vermischt sind. Diese Schildkrötenhäute werden dann häufig noch mit Verlen verziert. Ein beliebiger Gegenstand zur Verstellung von Schmuckgegenständen ist das Strauchenei. Sie zertrümmern die Schalen in lauter kleine Stücke und stellen davon in verschiedenen Formen Halsketten und Ohrringe her. Sehr häufig befehen sie auch damit ihre Fellkürzel, sowie Ruder- und Schminke. Die Schminke ist ein aus einem Stück Horn hergestelltes, das oben und unten durch eine Lederkappe verriegelt wird. Das Horn oder die Schminke werden aus Tierfell gewonnen. Es hat für den Weibchen einen sehr unangenehmen Geruch. Der Ruder ist eine kleine Holzschale, die man an all diese Sachen bei den anderen Stämmen wieder. Die von der „Kultur“ angelehnten Eingeborenen aller Völker tragen europäische Kleidung, bekommen ihre Verpflegung von den Weibern, haben aber sonst in Bezug auf Wohnen ihre Sitten und Gebräuche beibehalten. Bei den Ombas macht sich der Einfluß der Missionare sehr stark bemerkbar; von den Missionaren angeleitet, fertigen sie mit primitiven Sandwerkzeugen, beziehungsweise nur mit den Händen, vorzügliche Flechtarbeiten und Holzschmuckstücke an, die unsere Kunstgewerber noch begeistern können.

(Fortsetzung folgt.)

263 000 RM. aus dem RMG.

Am 30. Januar Sonderauszahlung

NSG. Allein seit Beginn des Kriegs-Winterhilfswerkes 1939/40 wurden von der NSG. Volkswohlfahrt im Kreisgebiet Wanne-Eickel/Wattenscheid Wertgutheime in Höhe von 185 150 RM. ausgegeben. In dieser



Wenn ein schnellst erwarteter Brief kommt, läßt jeder vor Freude.

über 100 Frauen, die in vorbildlicher Pflückerfüllung ihren Dienst leisten und ihre Ehre darin setzen, ihren männlichen Kollegen in keiner Hinsicht nachzustehen. Das eine steht auch fest, daß die Bochumer mit den Briefträgerinnen sehr zufrieden sind. Daumal deren es in der Wehrzahl junge Mädchen, für die man erzieherischen immer sehr empfänglich ist, wenn unter dem „man“ das männliche Geschlecht verstanden werden soll. Heute sind es verheiratete Frauen, die in der Gemeinschaft der Briefträgerinnen den Ton angeben. Darunter befinden sich zwei, die schon im Weltkrieg im Briefzustellendienst beschäftigt gewesen sind, also für ihre jetzige Tätigkeit die notwendige Routine von Erfahrung mitbringen und so sich von selbst empfehlen. Sie hatten sich gleich am ersten Tage in ihre Arbeit hineingeleistet.

Und die anderen Kolleginnen? Sie sind mit Liebe und Eifer bei der Sache. Das „Lampenfieber“, das jede neue und ungewohnte Tätigkeit mit sich bringt, haben sie schon überwunden. Bei der Rundschau haben sie sich auch schon ganz auf eingefügt. Man muß es ihnen lassen, daß sie in Freundschaft und Vornehmheit ihrem Geschlecht alle Ehre machen. Und was die Zugewandtheit angeht, so mag sich jeder Bochumer selbst davon überzeugen, wie es darum bestellt ist. Jede Ausgabe und jede Auskunft über die Frau Briefträgerin kann nur ein Lob sein, das auf die gesamte Briefträgerin zurückfällt. Es muß ferner bedacht werden, daß die Ausbildung für den Briefzustellendienst ganze acht Tage gedauert hat. Nach Ablauf dieser „Verdährungsfrist“ war die Frau Briefträgerin ganz allein auf sich gestellt. Aber sie hat ihre Sache gut gemacht, so gut, daß nicht nur die Verwaltung des Bochumer Postamtes, sondern auch, was in diesem Falle noch schwerer wiegt, die gesamte männliche Kollegenschaft nur mit höchster Achtung von ihr spricht.

Daß sich die Frau Briefträgerin auch dieser Achtung würdig erweisen wird, steht ganz außer Frage. Wo gab es die Frau, die nicht stolz darauf wäre, wenn die gesamte Bevölkerung auf sie schaut und ihr auch das größte Vertrauen entgegenbringt? Die Frau Briefträgerin mag gewiß sein, daß die Bochumer Öffentlichkeit ihr das notwendige Vertrauen nicht vorenthalten wird, das sie benötigt, um ihrem schweren und verantwortungsvollen Dienst gewachsen zu sein.

Merkwürdige Begebenheit von W. Siemes

Aus dem Fenster gelehnt, sah er sie aus dem Dunkel des Tunnels heraus auf den Bahnsteig kommen. Lieber sah er ihre Schönheit und Anmut blühen als ihr nach, wie sie die Reihe der Abteile entlang ging und einlief. Er war jung und vom Rhein, und so geschah es, daß sein Inneres hell und lebhaft von Entzücken und Bewunderung und er noch im Weiterfahren der herrlichen Erscheinung träumerisch nachsah.

Es war am frühen Mittag. In einer kleinen Station verließ er den Zug zur Erlebung geistlicher Dinge, um wenige Stunden später die Reise fortzusetzen bis zu einem freundlichen Weinbäcker, nicht weit von Mainz, wo er die Nacht verbringen wollte.

Am Dämmern des Abends sah er auf der Terrasse seines kleinen Gasthauses. Da lag er über den jenseitigen Bürgersteig eine hohe, schlank Gestalt gehen, leuchtend Schrittes, voller Lebenskraft und Schönheit. Noch hatte er sich nicht von der frohen Liebertragung des Wiedersehens erholt, da war sie schon in dem gegenüberliegenden Hotel verschwunden.

Musste man das erneute Zusammentreffen nicht Fügung nennen? Und war es nicht geradezu seine Pflicht, der Fügung auf halbem Wege entgegenzugehen? Aber noch hatte er seinen Koffer nicht ausgetrennt, noch seine Rechnung nicht bezahlt, da ging im ersten Stockwerk des Hotels ein Fenster auf, und die hohe Gestalt der schönen Frau lehnte sich heraus. Ein tüchtiger Wind zerhaute ihr dunkles Haar und verleierte ihren Blick, doch sah er, daß sie es immer wieder mit schamloser, wehlichimmernder Hand zurückführte. Der Blick der stillen, dunklen Augen ging auf und ab über die nur noch spärlich belebte Straße, er blickte auf der gegenüberliegenden Häuserreihe vorbei, verweilte bedächtig auf der nun erleuchteten Terrasse des kleinen Gasthauses und blieb schließlich für Augenblicke auf dem Spannungsbogen und unruhig aufschauend dem Gesicht des jungen Mannes haften. Für Augenblicke nur, dann glitt er wieder über die Straße hin, kostete träumend über die Terrasse, erhob sich dann über die Dächer und schaute lange und verloren in den dunkelnden Abendhimmel.

Als die schöne Frau in die Dunkelheit des Zimmers zurücktauchte und die Fenster sich schloßen, knarrte in der Stille des dämlichen Abends, hand das Herz des jungen Rheinländers in feuriger Glut.

Zwei Stunden noch sah er an diesem Abend in dem vornehmen Hotel. Aber so sehr er auch spähte, so heiß er es auch ersehnte, nichts war von der Gestalt zu sehen. Auf seine beiläufige Frage aber beistimmte ihm der Bötter, daß eine alleinlebende Dame an diesem Nachmittag abgezogen sei, ein Fräulein Krahen aus Starlsruhe. — Krahen? — In der Frühe des nächsten Tages ging sein Zug...

Wie gelangt, unser Held war ein Rheinländer und ein junger dazu. So schrieb er denn schon am folgenden Mittag ein wohlgelesenes Brieflein an Fräulein Krahen im Hotel A zu Y mit dem Vermerk „Bitte nachsenden!“, ein Brieflein, in dem er der Angebeteten in feinsinnigen und zartfühlenden Worten zu versicherte, daß, was seinem Herzen so jahrelang widerfahren war, und siehe, ein duftiges Brieflein von ebenfalscher Feinsinnigkeit und ähnlichem Jargon kam zurück.

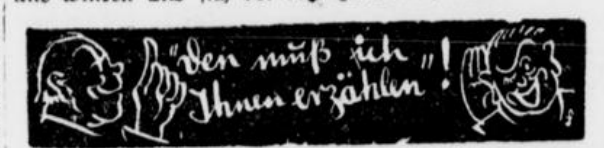
Ein Schreiben, das nicht weniger deutlich zu versichern gab, daß dem lebenden Herzen wohl Hilfe gewährt werden könne. Und so flohen noch eine Reihe von Briefen, die er und ihm zwischen den beiden Entfallenen, Blätter schmürmender Sehnsucht und üppig blühender Romantik, und wer weiß, wie lange der stürmische Briefverkehr noch gedauert hätte, wäre ihm nicht ein Ziel gesetzt worden in der Vereinbarung, sich am Sonntag, dem 9. August, im Hotel A zu Y zu treffen, am Ort der ersten Begegnung.

Und so trafen sie sich. Die junge Schöne sah beim Frühstück im Hotelgarten, als sie sich von dem stürmischen Begrüßenden übermüht sah. Zwar nahm sie die Begrüßung schnell gefast und nicht ohne freundliche Erwiderung entgegen, aber ihr Erstaunen war doch unverkennbar und groß, wenn auch nicht so groß wie das des jungen Mannes, als sie ihm nun mit Bestimmtheit bedeutete, daß sie nie im Leben Krahen geheißen habe. „Sie irren, mein Herr“, sagte sie mit be-

rühend wohlklingender Stimme, „Fräulein Krahen aus Starlsruhe hat dort drüben.“ Und sie wies mit geistvoller Zurückhaltung zu einem fremden Tisch hinüber, an dem eine Dame saß, recht angelehnt, mit einem Aineifer auf der Nase, über dessen Hand hinweg sie geneigten Hauptes mit forschendem, inquisitorischem Blick den Eingang beobachtete. —

Es ist nicht wahr, daß den jungen Mann der Schlag traf. Wahr ist vielmehr, daß er mit der Offenheit seines rheinischen Gemütes der jungen Dame, die seine andere war als die Tochter des Wirtes, eine romantisch-fantastische Geschichte erzählte.

Es ist schwer zu sagen, was dem Fräulein besser gefiel, die Geschichte oder ihr Erzähler, um so mehr, als man die beiden, das Fräulein und den jungen Mann, noch den ganzen Tag beisammen sah. Und als am späten Abend „in Fräulein mit Aineifer und mir“ vergnügtem Gesicht das fröhliche Städtchen verließ, da sah man die beiden auf dem Bahnsteig stehen, lachen und winken und sich bei den Händen halten.



„Den muß ich Ihnen erzählen!“

Kein Laut mehr — oder... Der Prolog gegen den nicht gerade einfachen Angestrichen nahm seinen Verlauf. Er und zu waren die Zuschauer so sehr bei der Sache, so sehr in die Materie verfiel, daß sie zu atmen oder zu sprechen begannen.

Dem Präsidenten wurde es endlich zu dumm. Er wandte sich an das Publikum mit den Worten: „Wer ich jetzt noch einmal erlauben sollte, hier irgend welche Demonstrationen durchzuführen — zu sprechen oder dergleichen Sachen aufzuführen —, der wird hinausgeschmissen und darf das Gericht nicht mehr betreten. Ich hoffe, Sie haben mich verstanden und benehmen sich entsprechend.“

Der Prolog gegen den nicht gerade einfachen Angestrichen nahm seinen Verlauf. Er und zu waren die Zuschauer so sehr bei der Sache, so sehr in die Materie verfiel, daß sie zu atmen oder zu sprechen begannen. Dem Präsidenten wurde es endlich zu dumm. Er wandte sich an das Publikum mit den Worten: „Wer ich jetzt noch einmal erlauben sollte, hier irgend welche Demonstrationen durchzuführen — zu sprechen oder dergleichen Sachen aufzuführen —, der wird hinausgeschmissen und darf das Gericht nicht mehr betreten. Ich hoffe, Sie haben mich verstanden und benehmen sich entsprechend.“

Gut gelangt kam Sepp mit dem gleichen Zug an, mit dem sie vor ein paar Monaten hergefahren war. Sie hatte sich wohlweislich gehütet, nach dem Schloß um einen Wagen zu telefonieren. Seelenruhig und wegtunnd trat sie ihre Wanderung dorthin zu Fuß an. In der kleinen Holzstube auf der Waldlichtung wurde dann aus dem Fräulein Sepp wieder der Herr Sekretär Joseph Amreiter, der mit dem Ausdruck auf dem Rücken gegen Abend ins Schloß zurückkehrte und sofort in seinem Zimmer verschwand. Erst nach einer längeren Zeit tauchte er auf der Schloßterrasse auf. Wie schon öfter in der letzten Zeit, fühlte Sepp eine sonderbare Befangenheit, als sie dem Baron Hochdörfer gegenübertrat.

Der fragte freundlich wie der Verlauf des Tages gewesen sei, und bekam darauf nur ein paar kurze, hastige, nicht allzu begeisterte Antworten. Hochdörfer war eher und vorläufiger als sonst. Es kam beim Abendrot, das die Herren auf der Terrasse einnahmen, keine rechte Unterhaltung in Fluß.

Nach dem Abendrot schob Hochdörfer einen Arm unter den Sepps. „Kommen Sie! Es ist wunderbarer Mondschein. Wir wollen noch ein bißchen draußen im Park bummeln.“

Silbern lagen die Mondstrahlen auf den leise rauschenden Bäumen. Ringsum war abendliche Stille. Mit verhaltenem Atem ging Sepp neben dem großen, schlanken Mann her und fühlte ihr Herz unruhig schlagen. Noch immer lag die schmale Mauerwand auf ihrem Arm. Wie ein Feuerstrom ging es von ihr aus. Die Wege waren so eng, daß sich die Schultern fast berührten.

„Der heutige Tag war nicht schön für mich, Amreiter. Ich hatte allerhand unliebsame Telefongespräche mit Wien. Auch mit dem Professor Müller, meinem Augenarzt, sprach ich. Er will demnächst auf einen langen Urlaub gehen und möchte mich vorher noch mal untersuchen. Und zwar soll ich sofort hinkommen.“

„Es geht nicht!“ antwortete verzweifelt der Gelehrte. „Draus mit ihm — warum geht es nicht?“ „Der Angestellte hat geantwortet.“

Auflösung des Silberstrahls aus der vorlichten Nummer: 1. Ringelreiter, 2. Oberlippe, 3. Schimpanse, 4. Taktus, 5. Fesselballon, 6. Nennen, 7. Aren, 8. Seminar, 9. Sonnenblume, 10. Thermometer, 11. Emben, 12. Janette, 13. Sperber, 14. Elger, 15. Karles, 16. Stolopener. — Reist frist Essen, Sorgen den Menschen.

Geldrichtstafel

	30. Januar
1781	Der Dichter Adalbert v. Chamisso auf Schloß Boncourt in der Champagne geboren (gestorben 1828).
1815	Der Dichter Karl Grotz in Balingen an der Enz geboren (gestorben 1890).
1889	Kronprinz Rudolf von Österreich in Mayerling gestorben (geboren 1858).
1933	Adolf Hitler wird Reichskanzler.
1934	Gleich über den Neuaufbau des Reiches.
1937	Der Reichstag verlagert den Ort der Führer am 24. März 1933 übertragenen Vollmachten auf weitere vier Jahre.
1939	Der erste Großdeutsche Reichstag in der Krolloper zu Berlin.

Natürlich, nur eine findige Hausfrau konnte auf diese gute Methode kommen! Ihr Mann mußte saubere Arbeitskleider haben — aber diese schmutzigen, schmierigen blauen Kittel und Hosen immer wieder säubern — das war wirklich nicht leicht. Konnte da das fett- und schmutzige (M) nicht helfen? Gedacht — getan. Sie weichte die Bekleidung in heißer (M)-Lösung ein und wusch dann mit (M) nach. Heute ist sie froh über dieses billige und gute Waschverfahren, das sie jedem empfehlen kann.

Ich hatte die Absicht, Ihnen ein paar Tage frei zu geben während dieser Zeit. Nun wird mir der Unglücksfall, der Philipp, krank, und so muß ich Sie bitten, mich nach Wien zu begleiten.

„Ich — ich soll Sie nach Wien begleiten, Herr Baron? Wir sollen zusammen hinfahren?“

„Ja, das dachte ich mir! Kennen Sie Wien?“

„Nein, noch nicht. Es wäre mir eine große Freude, es kennenzulernen. Das heißt — wenn...“

Wenn? Was meinen Sie damit? Hochdörfer blieb stehen. Seine Hand löste sich von Sepps Arm, die wie befreit aufstammte. „So sprechen Sie doch!“

„Wenn ich nur alles zur Zufriedenheit mache! Ich bin so ungewandt. Ich bin noch nicht viel gereist.“

Keine Sorge! Sie sollen weder mein Reifemarschall noch mein Kammerdiener, sondern lediglich mein Begleiter sein, weil ich doch durch mein Augenleiden etwas gebessert bin. Und erschrecken Sie nicht zu sehr. Schon morgen nachmittag geht die Fahrt los. Ich habe bereits alles eingeplant. Sogar die Karten für den Schlafwagen sind bestellt. Ferdinand bringt uns morgen nachmittag mit dem Wagen bis Wörgl, und von da haben wir glänzende D-Zugverbindungen. Schon früh sind wir in Wien. Die Nachtfahrt in der Eisenbahn ist entschieden angenehmer, als in der Hitze am Tage mit dem Auto zu fahren. Um Ihre Nachtruhe brauchen Sie auch nicht besorgt sein, Amreiter. Ich schlafe sehr ruhig und schnarche bestimmt nicht.“

Sepp wurde ganz kläglich zumeist. Auch das noch! Eine Nachtfahrt im Schlafwagen mit dem Baron... „Ich glaube, aber ich — ich schnarche und werde Herrn Baron sicher damit stören. Vielleicht könnte ich im Nebenabteil reisen.“

„So ein Unfann, Amreiter! Das wäre noch schöner! Verhüthen Sie sich nur, ich habe einen sehr festen Schlaf. Sie werden mich bestimmt nicht stören.“

Damit war für Hochdörfer die Sache abgetan, und er sprach von anderem. Für das arme Sepp aber blieb die Geschichte fatal, äußerst fatal. Am liebsten wäre sie jetzt ausgesprochen und hätte still für sich überlegt, was sie in diesem Fall tun sollte. Auch das ging nicht, gerade heute abend unterhielt sich Hochdörfer länger als sonst mit ihr.

Es war spät, als man sich endlich trennte. Müde und mit sehr wenig angenehmen Gefühlen schied sich Sepp an, in ihr Zimmer zu geben.

Auf der Diele stieß sie mit dem Chauffeur zusammen, der eben Thras hereinbrachte.

Sepp konnte den Menschen nicht ausstehen. Er war ein aufdringlicher Kerl, frech und unverschäm und hatte schon wiederholt versucht, ihr häßliche Witze zu erzählen.

(Fortsetzung folgt.)

Fräulein Rosamunde
ZWILLING
VON S. JUDEICH-MIERSWA

14) Ferdinand, der Chauffeur des Schlosses, der von einer nächtlichen Schwarzfahrt zu seiner Braut kam, steckte den Kopf heraus und rief dem hübschen Stadlfräulein einen lustigen, mit ein paar derben Redereien gewürzten Guten-Morgen-Gruß zu. Trotz seiner Liebe zu seiner Frau war er nämlich sehr empfänglich für anderweitige weibliche Reize. Er war aber sehr erstaunt über die Wirkung seiner Worte. Das Fräulein, das ihm so merkwürdig bekannt vorkam, verließ die Straße und rannte schnurstracks in den Wald. Sollte das eine Aufforderung zum Nachfolgen bedeuten? Sollte er Zeit gehabt, hätte er es bestimmt getan. Es war indes die höchste Zeit, heimzukommen, also gab er Gas und kaufte fort.

Infolge des ungewohnten Umweges kam Sepp noch gerade so auf dem Bahnhof an, daß sie sich eine Fahrkarte nach der nächsten Dittschaff lösen konnte, dann fuhr Klingelnd auch schon das Wäglein ein.

Sepps scharfe Augen erpähten sofort an dem Fenster des einen Abteils das freundlich rote, mit einem gewaltigen weißen Schnurrbart geschmückte Gesicht Onkel Mendels. Sofort stürzte sie auf dieses Abteil zu. Gerade schickte sich Herr Major Mendel an, die Tür zu öffnen, da wurde sie von außen aufgegriffen.

„Sagen bleiben, sagen bleiben! Ich reize zu Ihnen ein, Onkel Mendel. Wir lösen Ihre Karte nach.“

Eine dem Major wohlbekannte Stimme rief es. Er wurde zurückgedrängt. Das Sepp sprang ins Abteil. Zwei weiche Arme schlangen sich um seinen Hals, und ein Kuß sah, er wußte nicht wie, auf seiner linken Wange. So hümmlich war die Begrüßung, daß er auf seinen Sitz zurückfiel und weiter nichts hervorbrachte als „Herr Jesus, Herr Jesus!“ Er sah in zwei lachende Mädchenaugen und fühlte seine Hände warm gedrückt. Da bliff der Zug schon wieder und fuhr weiter.

Sepp atmete tief auf, setzte sich dem noch immer Sprachlos gegenüber und sagte: „Onkel Mendel, geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß Sie das, was ich Ihnen jetzt anvertraue, keiner Menschenseele sagen.“

„Liebes Kind, wollen Sie mir nicht mal erst erzählen, was das alles bedeutet?“

„Das kann nicht geschehen, bevor ich nicht Ihr Ehrenwort habe.“

„Um alles in der Welt, warum denn?“

„Das werden Sie gleich erfahren.“ Ganz dicht kam Sepp an den alten Herrn heran; mit tobenstem Gesicht sagte sie: „Ich möchte Sie vor einer großen Ge-

fahr behüten, darum habe ich verhindert, daß Sie hier in Borkberg aussteigen.“

„Gefahr? Wie? Weshalb?“

„Ihr Wort, daß nichts, aber auch gar nichts an die Öffentlichkeit kommt, von dem was ich Ihnen jetzt sage!“

„Mein Wort, liebes Kind!“

„Nun denn! Borkberg und Hochdorf sind ganz verschieden. Dort herrscht der Typhus.“

Mit der Wirkung ihrer Worte war Sepp zufrieden. Sie wußte, wie ängstlich der alte Herr mit seiner Gesundheit war. Sofort rühte Major Mendel sehr erschrocken zurück und bog seinen Kopf weg. „Um Gottes willen, Fräulein Sepp!“

„Ja, ich bin in ständiger Lebensgefahr jetzt und bräute es nicht über das Herz, auch Sie dieser auszuweichen. Denn, nicht wahr, mit jeder Speise oder jedem Getränk können irgendwo die Keimkeime der Typhus-Keime in den Körper eingebracht werden. Davor wollte ich Sie warnen!“

Major Mendel wollte die kleine Mädchenhand freilegen, überlegte aber noch im rechten Augenblick, daß auch dadurch vielleicht eine Liebertragung stattfinden könnte, und unterließ es.

„Sind denn auch im Schloß viele Fälle?“

„Darüber darf ich nicht sprechen, Onkel Mendel!“

„Schrecklich, schrecklich! Sie armes, liebes Kind!“

„Nein, nein, Sie brauchen mich nicht zu bedauern, ich werde mich bestimmt nicht anstecken, ich bin sehr vornehm; außerdem komme ich ja mit keinem Kranken in Berührung.“

„Wenn schon, wenn schon! Immerhin ist doch die Ansteckungsgefahr da.“

„Es ist alles Schicksal und Bestimmung, man muß sich fügen, sagte Sepp mit einem blickenden Augen-aufschlag.“

„Sie sind ein prächtiges, großangelegtes, edles Menschenkind, Sepp. Das Mutterlild hat schon recht!“

„Oh, bitte, nicht loben! Das verdiene ich nicht,“ hauchte Sepp.

„Ich werde Ihnen nie vergessen, Sepp, wie Sie jetzt an mir gehandelt haben. Ich bleibe zeitlebens in Ihrer Dankeschuld.“

„Die können Sie nur dadurch abtragen, Onkel, daß Sie kein Sterbenswörtchen zu Mutter oder zu Sepp davon sagen. Die würden sich zu sehr um mich sorgen. Am besten ist, Sie erwähnen sie beiden überhaupt kein Wort davon, daß wir uns wiedersehen haben.“

„Das wird das Richtige sein, Fräulein Sepp. Unser Wiedersehen bleibt ein strenges Geheimnis zwischen uns beiden.“

„Ja, Onkel Mendel, so eine Art Verschönerung. Ich liebe zwar solche Geheimnisse gar nicht, aber in diesem Falle ist das etwas anderes, nicht wahr?“

„Gewiß, Fräulein Sepp, etwas ganz anderes.“

„Ja, und was wir tun, Onkel Mendel? Darf ich Ihnen einen Vorschlag machen? Wir steigen hier in

Jeanette
MacDONALD
in der
bezaubernden
Metro-Filmpoprette
EDDY
mit der Musik von
Rudolf Friml
Unwiderruflich
nur noch
einschließlich
bis Donnerstag
Tägl. 15.20, 18 u. 20 Uhr
APOLLO

Konzertlokal „Zum Ritter-Eck“
Inhaber: Heinrich Haack, Bochum, Harner Str. 53
Neue: Ehren- u. Abschiedsabend der Kapelle
Jed. Dienstag, Donnerstag, Sonnabend u. Sonntag
KONZERT UND TANZ

Erfolgreich
werben
durch Anzeigen im
Bochumer
Anzeiger

Der neue große Erfolg
2. Woche
ROMAN
eines **ARZTES**
Albrecht Schoenhals
Camilla Horn · Maria Andergast
Theodor Loos · Fritz Genschow
Täglich 3.15, 5.30 und 8 Uhr
LICHTBURG
BOCHUM

...und heute abend zur
**TONHALLEN-
GASTSTÄTTE**
7 Uhr
Wartel, sonnabend 7 Uhr Tanz

Schenken leicht gemacht!
Alte Gold- und Silbersachen, die bei
Ihnen nutzlos liegen, nehme ich bei
Einkäufen an oder zahle auch dafür
gerne Bargeld
JOSEF KNOPPER
Juwelier und Uhrmacher
Bochum, an der Drehscheibe
Gen. Berlin 26474

Anhaltende Geschäftserfolge kommen nicht durch Zufall. Sie sind das Produkt einer systematischen Kundenwerbung, bei der die Zeitungsanzeigen im „Bochumer Anzeiger“ die Hauptrolle spielen.

Unterricht

Tanzschule Biel
Neustraße 5
Die neuen Zirkel in unseren Privaträumen beginnen
1. ab Mittwoch, 31. Jan., 19.30 Uhr;
2. ab Sonntag, 4. Febr., 14.30 Uhr
Anfragen und Anmeldungen erb.

Mal- u. Zeichenunterricht
erteilt
Elfe Busch, Tel. 65565, Bergstr. 76

Welt-Atlas 1940
mit den neuen Grenzen. Eine Höchstleistung!
Großformat 30x42 cm. 213 meist farbige Haupt- u. Nebentafeln von D. Weisbach des Kartographen in Stein gezeichnet. Mit einer geogr. Einleitung u. einem umfassenden Register mit rund 100.000 Namen. Als Reiseguide brauchen Sie ihn unbedingt zum Verständnis der Ereignisse in aller Welt. Preis in Ganzleinen gebunden 17,50 RM. Wenn Sie ihn b. uns beziehen, in bequemen 2 RM. Zahlr. Guthaben 3. toten Monatsraten von 2 lösen Bezug einer Ergänzungskarte mit den späteren Grenzen wird beigestellt. Erst-Ort: Halle. Werber gesucht. Auf Wunsch 3 Tage zur Ansicht, also schneller! Mitfo.
Weltatlasbuchhandlung, Halle/44

Die
Bühne
der
Stadt Bochum
Dienstag, 30. Jan.
19.30—22.30 Uhr:
Bormiete A 14
In neuer Inszenierung:
„Florian Geyer“
von Hauptmann
Mittwoch, 31. Jan.
19.30—22.15 Uhr:
Bormiete A 14
In neuer Inszenierung:
„Minna von Barnhelm“
Donnerst., 1. Febr.
19.30—22.15 Uhr:
Bormiete C 15
„Die aufre Giebel“
Komödie
von H. Sitt.

**„Bü“-
Klischees**
ENTWURFE
ZEICHNUNGEN
FOTOS
Bochumer Anzeiger
Klischeeabteilung

Statt jeder besonderen Anzeige
Am 25. d. M. entschlief in Stettin
nach kurzer, schwerer Krankheit unser
lieber Bruder, Schwager und Onkel
Heinrich Götde
Im Alter von 49 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
August Gabel und Frau
Tinni geb. Götde

Gelsenkirchen, Bochum, Düsseldorf, Nieder-
reis (Westerwald), Berlin, den 28. Januar 1940

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 31. Januar 1940, 9 Uhr,
von der Leichenhalle des Friedhofs Bochum-Riemke aus statt.
Anschließend das Seelenamt in der Pfarrkirche zu Bochum-Riemke

Mein lieber, unvergesslicher und treubesorgter
Lebenskamerad, unser herzensguter Vater

Karl Kruskopf
Diplom-Ingenieur am Bochumer Verein
Ist für immer von uns gegangen.

In tiefem Schmerz:

Grete Kruskopf geb. Hilberts
Hans Jürgen Kruskopf
Gisela Kruskopf

Bochum, den 29. Januar 1940

Die Trauerfeier findet Mittwoch, den 31. Januar 1940,
um 15.30 Uhr, im Hause Pinagelstraße 7 statt.
Die Beisetzung erfolgt in aller Stille in der Familien-
gruft in Remscheid

Statt besonderer Anzeige

Heute 20.15 Uhr entschlief nach langer, schwerer
Krankheit unsere liebe, gute und nimmermüde
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroß-
mutter, Schwester und Tante

Frau Witwe Mathilde Busse
geb. Schütte

Im 80. Lebensjahr.

Wilhelm Thies und Frau
Mathilde geb. Busse
Antonius Bröker und Frau
Hildegard geb. Thies
Ludwig Pottgießer und Frau
Hertha geb. Thies
Ernst Thies
Mathilde Thies
Gebhard Pottgießer als Urenkel

Hamm (Widumstraße 44c), Bochum, Dortmund,
Lünen, Petershagen, Berlin, Halle (Saale), den
28. Januar 1940

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 1. Februar 1940,
nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofskapelle des Friedhofes in
Bochum-Wiemelhausen aus statt.
Trauerfeier eine Viertelstunde vorher.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen

Der liebe Gott nahm unsere lieben
Kinderchen

Gisela und Inge
wieder zu sich in den Himmel.

In tiefem Schmerz:
Werner Dingel und Frau
Bochum, den 29. Januar 1940
Hattinger Straße 31

Familien-Nachrichten
nach anderen Veröffentlichungen und Zeitungen

Witten: Studentin Emil Möller (Antia Bohm).
Verlobte:
Hagen: Gertraud Becker mit Günter Brune; Char-
lotte Schauer mit Hans Dornbusch.
Verlobte:
Dortmund: Dipl.-Ing. Erwin Janisch mit Josef
Berger; Otto Schabert mit Jürgard Winkel-
mann.
Gefunden:
Dortmund: Witwe Theresia Kotte geb. Hoffmeier,
92 Jahre; Bauer Gustav Bergmann, 66 J.;
Johann Widum, 62 Jahre; Witwe Wilhel-
mine Dageborn geb. Gumboldt, 80 Jahre.
Dortmund-Wellinghofen: Franz Enste, 59 Jahre.
Essen: Kaufmann Willi Gaefer, 58 Jahre.
Gelsenkirchen: Katharina Grefrath geb. Kotten, 64
Jahre; Theresia Kötter geb. Schumacher,
59 Jahre; Wilhelm Brühl, 78 Jahre.
Gerne: Josef Zander, 81 Jahre.

Bekanntmachungen

Errichtung
weiterer besonderer Außenstellen des
Ernährungs- und Wirtschaftsamtes
der Stadt Bochum

An der Stadt und in den Stadt-
teilen Grunne, Hamm, Dörsede
und Wiemelhausen werden am 1.
Februar 1940 besondere Außenstellen
des Ernährungs- und Wirt-
schaftsamtes eingerichtet, die aufste-
hend der Versorgung der Bevölkerung
für die Versorgung dieser
Stadtteile für Schuhe und Spin-
nerei übergeben.

Die Unterbringung und Abren-
nung dieser Außenstellen werden in
den Stadtteilen durch Anschlag be-
kanntgemacht. Mit dem 31. Januar
1940 stellen die Versorgungsausschüsse
in diesen Stadtteilen ihre Tä-
tigkeit ein. Wegen der Einrichtung
der Stellen, Übernahme der Karten
usw. können die neuen Außenstellen
ihre Tätigkeit erst am Montag, dem
5. Februar 1940, aufnehmen. Die
Stellen sind täglich durchgehend von
8 bis 15 Uhr geöffnet. Zur Ver-
meidung des Andrangs ist folgende
Regelung vorgesehen:

Es werden abgeteilt:
am Montag jeder Woche: Antrag-
steller mit dem Familiennamen
A bis E;

am Dienstag jeder Woche: Antrag-
steller mit dem Familiennamen
F bis J;

am Mittwoch jeder Woche: Antrag-
steller mit dem Familiennamen
K bis O;

am Donnerstag jeder Woche: An-
tragsteller mit dem Familiennamen
P bis Z;

am Freitag jeder Woche: Antrag-
steller mit dem Familiennamen
T bis Z.

Am Sonnabend sind die Stellen
geschlossen zur Erleichterung der lau-
fenden Verwaltung.

Bochum, den 27. Januar 1940.
Der Oberbürgermeister.

Öffentliche Bekanntmachung

Verordnung der Geburtsjahrgänge
1904 und 1905 in den Stadtbezirken
Bochum, Witten und Wittenberg.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen
werden in der Zeit vom 25. 1.
bis 7. 3. 1940 die Dienstpflichtigen
der Geburtsjahrgänge 1904 und
1905 durch die Polizeibehörde für
den Wehrdienst erfasst.

Die Dienstpflichtigen haben sich in
ihren zuständigen Polizeibehörden
während der Dienststunden täglich
von 8 bis 12 Uhr und von 15 bis
18 Uhr (sonntags nur von 8 bis
13 Uhr) zur Anlegung eines Wehr-
passbuchs wie folgt zu melden:
vom 25. 1. bis 10. 2. 1940 die
Dienstpflichtigen mit den An-
fangsbuchstaben des Familien-
namens A bis D;

vom 12. 2. bis 24. 2. 1940 die
Dienstpflichtigen mit den An-
fangsbuchstaben des Familien-
namens E bis H;

vom 26. 2. bis 7. 3. 1940 die Dienst-
pflichtigen mit den Anfangsbuch-
staben des Familiennamens I
bis L.

Witzbringen sind:
a) Geburtschein oder Familienbuch,
b) Arbeitsbuch,
c) Ausweise über Zugehörigkeit zu
Parteiorganisationen,
d) 2 Photographen in der Größe 37 mal
52 Millimeter.

Von der Anmeldung sind dien-
stpflichtigen Angehörigen, die im
Besitz eines Wehrpasses sind, die
Anmeldung zur Dienstpflicht zu entziehen ver-
mocht, das schwere Strafen zu erwar-
ten.

Bochum, den 27. Januar 1940.
Der Polizeipräsident.

Frühjahr durch **Carito** in Ihrer
Drogerie.

Schreibmaschinen
Trautmann, Viktoriasstr. 73

Infolge Jahresinventur ist
unser Haus am Mittwoch, dem
31. Januar, bis 16 Uhr
geschlossen

Korlum
BOCHUM

Lebensmittelhalle Wrobel G.m.b.H. bleibt
geöffnet. Eingang nur Harmoniestraße

„BA“ = KLEINANZEIGEN

Stellenangebote

(männlich)

Wirtschaftler
Buchhalter

zur Ausbildung für 1/2 Tage ge-
sucht.

Zufuhr. u. B. 74391 Anzeiger

Innendekorateur

sofort gesucht.

Zufuhr. u. B. 5591 Anzeiger

Invalide

als Helfer zum fof. Eintritt gef.
Mann mit Führerschein erhält
den Vorrang.

Gebäude Strahburger,
Wienandstraße 22/24.

Tüchtiger

Hammerhämmer
auch gelernter Fußschmied o. d.
gelehrt.

Stahlhammer Bommern
Witten-Bommern

Schäfer
Rustwagengroßhandlung
sucht für sofort oder später

kaufm. Lehrling

Georg-August-Handelsfirma ge-
lehrt. Ausbilder. Zufuhr. unter
B. 5454 Anzeiger

Lehrling

der die Handels-
lehre best. hat, d. i.
1. April, eintritt,
gelehrt, gesucht.
Geführ. unter
B. 5509 Anzeiger.

Buchhalter

für mittlere Ex-
pedition und We-
gerei a. Kaufm. ge-
lehrt, gesucht.
Zufuhr. unter
B. 5509 Anzeiger.

Invalide

für leichte Arbei-
ten gesucht.
Schöck & Co.,
Sollweg 46

Familien- ereignisse

teilt man Freunden
und Bekannten
durch eine Anzeige
im „BA“ mit

Verloren

Kinder-Handtasche
mit 2 Schlüssel
verloren. Gegen Ver-
gütung abzugeben.
Bochum-Wiemelhausen,
Schindlerstr. 3, pr. r.
Vinter gef.
Führ. unter B. 5509 Anzeiger.

Gefunden

2 Denen
u. 1 Notizkarte
gefunden. Rufen,
Berne Str. 223.

Tüchtiges

Büfettfräulein
und eine
Anfängerin
für bald gesucht.

Kaiserhof,
Bochum, Bongardstraße 25

Einzelne

Suche zum 15. Februar
tunierliches, fath.

Alleinmädchen
in Eigen-Haus, Große
Wägel außer dem Hause.

Dr. 311, Bonn,
Endenicher Allee 92.

Musikanten

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mädchen

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mädchen

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mädchen

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mädchen

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mädchen

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mädchen

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mädchen

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mädchen

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mädchen

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mädchen

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mädchen

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mädchen

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mietgesuche

(Wohnungen,
leere Zimmer)

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mietgesuche

(Wohnungen,
leere Zimmer)

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mietgesuche

(Wohnungen,
leere Zimmer)

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mietgesuche

(Wohnungen,
leere Zimmer)

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mietgesuche

(Wohnungen,
leere Zimmer)

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mietgesuche

(Wohnungen,
leere Zimmer)

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mietgesuche

(Wohnungen,
leere Zimmer)

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mietgesuche

(Wohnungen,
leere Zimmer)

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mietgesuche

(Wohnungen,
leere Zimmer)

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mietgesuche

(Wohnungen,
leere Zimmer)

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mietgesuche

(Wohnungen,
leere Zimmer)

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mietgesuche

(Wohnungen,
leere Zimmer)

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mietgesuche

(Wohnungen,
leere Zimmer)

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mietgesuche

(Wohnungen,
leere Zimmer)

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mietgesuche

(Wohnungen,
leere Zimmer)

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mietgesuche

(Wohnungen,
leere Zimmer)

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mietgesuche

(Wohnungen,
leere Zimmer)

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mietgesuche

(Wohnungen,
leere Zimmer)

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mietgesuche

(Wohnungen,
leere Zimmer)

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mietgesuche

(Wohnungen,
leere Zimmer)

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mietgesuche

(Wohnungen,
leere Zimmer)

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mietgesuche

(Wohnungen,
leere Zimmer)

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mietgesuche

(Wohnungen,
leere Zimmer)

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mietgesuche

(Wohnungen,
leere Zimmer)

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mietgesuche

(Wohnungen,
leere Zimmer)

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mietgesuche

(Wohnungen,
leere Zimmer)

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mietgesuche

(Wohnungen,
leere Zimmer)

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74

Mietgesuche

(Wohnungen,
leere Zimmer)

Suche, ehe ich
Mädchen
nicht unter 18 J.,
für 11. Geschäfts-
haus, 15. 3. 39,
gelehrt, (74477)
Berne Straße 74